

22. Nabhaana.

VereinSgesell-Entwurf

Ständebürgertum einmütig zu bringen. (Beifall.)
Herr Radzizewski (Vole): Die Angriffe gegen meine
Sanktunde weise ich zurück. Freireichlich Protest erhebe ich gegen
diese Worte des Staatssekretärs und des Dr. Sieber; unabweis-
bare Verdächtigung ist der Vorwurf der Absonderungsgelüste.
Ich verlange Beweise, sonst erkläre ich das als Verleumdung.
(Sitzpräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung.)
Der preussische Justizminister hat sich im Abgeordnetenhaus
für das dortige Antisepnengesetz aus Gründen des öffentlichen

Edinburgh 6 Dec 15 91.

• Wiesbaden, 11. Dezember.

Ein «zeltgemäcker» Weihnachtswunder.

Männiglich sind die Bünche, die in der Zeit vor Weihnachten Kinderherzen beschäftigen, und die Industrie jetzt dafür, daß allen, auch den auswärtsfindenden Bünchen Rechnung getragen werden kann. Spielzeug aller Art bilden die erste Sprosse auf den mit den Jahren immer höher steigenden Bünchelleitern. Dann folgen Bücher und Schmuckstücke, und zuletzt wünscht sich das junge, zur Dame gewordene Mädchen in allem Ernst einen Bräutigam zu Weihnachten, während der junge Herr beschäufert mit einer goldenen Uhr zufrieden ist. Aber muß es denn immer eine goldene sein? Tut nicht ein

einschaltete und billigere denselben Dienst, wenn sie nur mit einem guten Werke versehen ist? Im übrigen ist der Wunsch, eine Uhr zu besitzen, nur zu loben, denn sie ist nicht etwa nur ein Gebrauchsgegenstand, geschweige denn ein Mittel zum Re- nominieren, sie ist vielmehr ein Erziehungs mittel ersten Ranges. Mit einem gewissen Reid schaut der Schüler auf den Kameraden, der im glücklichen Besitz eines, wenn auch vorhin- stütlichen Zeitmessers ist, einer jungen Turmuhr, wie sie in unserer Jugend häufig sich in Schülerwerkstätten fanden, steht aber fast ausgestorben sind. Der Vater hört den Wunsch, auch ein solches Zeitinstrument zu besitzen, das das Hinsinwachen über die Kinderjahre beiseit, und er verpflichtet es unter Vorausset- zung einer guten Weihnachtskur. Wie mancher Familienvater hat sich doch schon zusammen genommen und sich einen Platz erobert, den er ohne die versprochene Uhr nie erreicht hätte. Und ist sie nun feierlich und glückstrahlend in Besitz genommen worden, dann übt sie ihr stilles Erziehungswerk weiter aus. Wie oft wird sie, zumal in der ersten Zeit, aus der Tasche gezogen, und jedesmal, wenn der Blick auf den rastlos eilenden Sekunden- zeiger fällt, sollte der Knabe daran denken, daß es ein Stück eines Lebens ist, das hier an seinen Augen vorüberzieht. So- ge seine Sekunde unbüht verstreichen, denn einmal verfließen, bringt keine Ewigkeit sie zurück. Nichts lehrt den noch jugend- lich unerfahrenen Geist den Wert der Zeit so eindringlich er- kennen, wie die Uhr. Sie ist die sichtbar gewordene Zeit, eine Hausrbin, die den Pulsschlag der Ewigkeit uns fühlen läßt. Sie ist die treueste und sicherste Helferin bei der Arbeit, die wert- vollste Dienerin beim Vergnügen. Sie schafft uns Klarheit, Ruhe, Sicherheit und Freude, sie vermehrt unsere Leistungen, er- höht unsern Lebensgenuß und fördert, wenigstens indirekt, un- sern Wohlstand. Der Mangel einer zuverlässigen Uhr bringt Unsicherheit und Unordnung in unser Leben, das tausend Wider- wärtigkeiten und Unannehmlichkeiten zur Folge, hindert und er- schwert unsere Tätigkeit. Ordnung regiert die Welt und Or- dnung lehrt auch Zeit gewinnen. Zeit aber ist Geld, ja mehr als das. Man sagt, dem Glücklichen schlage keine Stunde, und daher müßte der uthlose Mensch eigentlich der glücklichste sein. Das ist aber nicht der Fall, wozu jeder Vater sich leicht über- zeugen kann. Drum, wer es kann, erfülle seines Kindes Wunsch nach einer Uhr, doch nur, wenn es über die Zeit hinaus ist, wo alles als Spielzeug angesehen wird. Sonst dauert es nicht lange, und die schöne Uhr ist gewen.

a. Woher die Weihnachtsbäume kommen. Von den vielen Tausenden von Christbäumchen, welche alljährlich um die Weihnachtszeit in den Handel gebracht werden, liefert bekanntlich auch der Unterwiesenthal ein ganz bedeutendes Theil. Von dort schreibt man uns: Allenthalben hat man hier bereits mit dem Fällen der Bäume begonnen, die von den Händlern in ganzen Waggonladungen angeliefert werden und manchen Gemeinden schöne Einnahmen bringen, da namentlich in den letzten Jahren die Bäumchen ziemlich hoch im Preise stehen. Die Groshändler zahlen 30–40 A pro Stüd. Viele Gemeinden und auch kleinere Grundbesitzer haben einen Theil ihrer Liegenschaften mit jungen Tichten angepflanzt. Die Gemeinde Wälsertingen soll im vorigen Jahre allein 3000 A vereinnahmt haben und in diesem Jahre will diese Gemeinde sogar 10 000 Stüd Bäume in den Handel bringen. Auch mancher einzelne Bewohner unserer Gegend erzielt aus diesen Verkäufen eine schöne Einnahme.

* **Illus der Opernerklärungen des Volksbildungsvereins.** Herr Konservatoriumsdirektor Gerhard sprach diesmal über „Tannhäuser“. Mit Tannhäuser, erläuterte Redner, schließt die Epoche der Oper ab, Robengrin eröffnet das Tondrama. Als Wagner das Werk schuf, war er in Dresden Hofkapellmeister. Die Welt erwartete von ihm, daß er Opern allen Stiles schreiben würde. Aber Wagner fühlte sich gewaltiam auf eine neue Bahn getrieben. Große historische Stoffe schwebten ihm vor, die leider nicht zur Ausführung gelangten. Ein historisches Element gibt auch dem Tannhäuser bestimmte Hoffarben. Redner wandte sich nun der Betrachtung der Sagen und Erzählungen zu, aus denen der Tannhäuser Wagners entlehnt den ältesten in französischen und italienischen Romanen

Berlin. Bankdiskont 7 $\frac{1}{2}$ %, Lombardzinsfuß 8 $\frac{1}{4}$ %, Privaldiskont 7 $\frac{1}{4}$ %.

[illegible]